

*Bartholomäus Arnoldi von Usingens Sermo „De Sacerdotio“ im Kontext der reformatorischen Auseinandersetzungen um die Gestalt der Kirche in Erfurt*

*Andreas Lindner*

„Sollen wir etwa lieber auf die neuen Menschen hören, die neulich vom Himmel abgefallen sind wie von der katholischen Kirche und ihren heiligen Gelehrten?“<sup>1</sup>

Im Jahre 1531 konnte man Bilanz ziehen in der kurmainzischen Mediatstadt Erfurt. Die heftigen religiösen Kämpfe und sozialen Unruhen, vor allem der ersten Hälfte der 1520er Jahre, waren ausgestanden. Der Hammelburger Vertrag vom Jahr zuvor regulierte die religiöse Situation in der Stadt und dem zugehörigen Landgebiet und damit zugleich die Machtverhältnisse zwischen der Stadt und dem Landesherrn.

Am Tage Petri und Pauli, dem 29. Juni, predigte der Pfarrer der Bartholomäuskirche Ägidius (Egidius) Mechler dem Tagespatronat der beiden zentralen gemeindefundierenden Apostelgestalten gemäß über Mt 16. So laut Titelblatt des im Druck überlieferten Sermons, allerdings ohne Angabe des berühmten Verses 18 „Du bist Petrus und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen“ usw. Dieser wird aber, wie auch der Vers 19 über die Schlüsselgewalt, sofort auf der ersten Seite zitiert. Es folgt, modern gesprochen, eine Themapredigt über diese beiden Verse, und das Thema wird nun wiederum bereits auf dem Titelblatt angekündigt: „von der kirche“. Wir erfahren hier gebündelt, worum es in den letzten zehn Jahren aus der Sicht des Predigers in Erfurt gegangen war:

„Die Papisten habenn keynenn bessern schein vnnd deckel / da mit sie yre schande vnd yrthumb ziren vnnd schmücken / Als da ist die kirche / die muss herhalten / vn(d) alles yres greuls schandeckel sein. Vn(d) zum andern Vns vnd vnsere lere zuerdampnen / wendē sie allermeist fur / den namen der kirchen / nemlich also wer da ausstridt vnd nicht bleibt in der gemein der Christlichen kirchen / vnnd nicht helt die eynickeyt der selbigen / Der ist ein ketzer verdampfter vnd vnchristlicher mensch vnd schliessen daraus getrost / Nemlich also Darumb seind die Lutherischen alle ketzer warumb? Sie seind (sagen sie) abgewichen von der eynickeyt der Christlichen kirche. wer sagt das? Die Papisten sagens. Aber es gilt nicht sagens. Es gilt beweisenss dass die Lutherischē vō der Christlichen kirche abgetretten seind. / Denn lieber gott / man mus ia die leutte nicht so leychtfertig ketzern / vnd von der kirchen absondern

---

<sup>1</sup> Nunquid potius audiemus homines nouos nuper de celo lapsos quam ecclesiam catholicam & sanctos doctores eius. *B. A. v. Usingen*, Sermo pulcherrimus de Sacerdotio, Leipzig [1522] [Wolfgang Monacensis], VD 16 A 3751.

vnd nicht so leichtfertig sagen / Du bist eyn ketzer / Du bist abgewichen  
vonn der Christlichen kirche / Man wisses dan mit gutten grundt der geschriff  
zubeweisen. Beweisens gilt es.“<sup>2</sup>

In der Reformationsgeschichtsschreibung fällt auf, dass die Reformatoren von jeher eine breitere Beachtung gefunden haben als ihre altgläubigen Gegner. Das hat eine gewisse Logik, denn aus der Reformation heraus begründen sich zumindest die Kirchengeschichtsschreibung und das Geschichtsbild der Protestanten, während sie in katholischer Sicht lange Zeit als der größte Betriebsunfall angesehen wurde. Nicht ohne gravierende Verluste für die Kirche, aber doch irgendwie glücklich eingedämmt und abgehakt. Nicht von ungefähr gab es dafür den Begriff der „Gegenreformation“. Erst mit dem Zeitalter der Ökumene und bis zu einem gewissen Grade der Entkonfessionalisierung der Geschichtsbilder unter dem Druck der säkularen Geschichtswissenschaft hat die Forschung hier aufgeholt. Wenn man die Reformation nicht aus der einen Perspektive als den Ausgang des Lichts des Evangeliums aus der Finsternis der mittelalterlichen Papstkirche betrachtet und aus der anderen Perspektive nicht als den Anschlag des Teufels auf die eine rechtmäßige Kirche, dann entsteht der Raum, sie als den entscheidenden Initiationsimpuls für den Prozess der Konfessionalisierung und damit einer inneren Pluralisierung des lateinischen Christentums zu begreifen. Spätestens damit war den altgläubigen Theologen die gleiche Aufmerksamkeit zu widmen wie den Reformatoren.

In Erfurt steht dafür in einzigartiger Weise Bartholomäus Arnoldi von Usingen. Eine erste grundlegende Darstellung seines Wirkens und seiner Theologie von bis heute hohem Informationswert stellt die Studie *Der Augustiner Bartholomäus Arnoldi von Usingen, Luthers Lehrer und Gegner* von Nikolaus Paulus<sup>3</sup> am Ende des 19. Jahrhunderts dar. Paulus (1853-1930) ist besonders bekannt durch seine dreibändige *Geschichte des Ablasses am Ausgang des Mittelalters*<sup>4</sup>. Er war katholischer Kirchenhistoriker und Mitglied der Herausgeberkommission des Corpus Catholicorum. Mit den Quellen vertraut, schrieb er mit eindeutig kontrovers-konfessionellem Hintergrund, was auch seiner Arbeit über Usingen anzumerken ist. Er versucht, die Überlegenheit der Theologie Usingens gegenüber seinen reformatorischen Gegnern zu demonstrieren. Leider finden sich seitdem nur noch zwei, allerdings sehr dichte Ausarbeitungen zu seiner Biographie in zwei eher unauffälligen Werken. Das ist zum einen die *Allgemeine Einführung* im ersten Teil von Nikolaus Härings Untersuchung *Die Theologie des Erfurter Augustiner=Eremiten Bartholomäus Arnoldi von Usingen* aus

---

<sup>2</sup> E. Mecheler, Ejn Sermon / von der kirche / Am tage Petri vnd Pauli / vber das Euangeliū Mathei. Geprediget ym Jar 1531 [Erfurt], A 3 v f. [Mathes Maler].

<sup>3</sup> N. Paulus, *Der Augustiner Bartholomäus Arnoldi von Usingen, Luthers Lehrer und Gegner*. Ein Lebensbild (Strassburger Theologische Studien, Bd. 1, H. 3), Strassburg-Freiburg /Br. 1893.

<sup>4</sup> Paderborn 1922/1923, neu aufgelegt von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, Darmstadt 2000.

dem Jahr 1939<sup>5</sup> und zum anderen der Beitrag von Remigius Bäumer *Bartholomäus von Usingen OESA (ca. 1464-1532)* in Band 2 der biographischen Sammlung *Katholische Theologen der Reformationszeit* von 1985<sup>6</sup>. Zuletzt hat er Aufmerksamkeit erfahren als zentrale Figur im speziellen Kontext des Streits um die Priesterehe in Stephen E. Buckwalter's Dissertation *Die Priesterehe in Flugschriften der frühen Reformation*, 1998 sowie als scholastischer Theologe durch den katholischen Theologen und Philosophen Sebastian Lalla<sup>7</sup>. Diese drei Veröffentlichungen machen deutlich, dass es eine Fülle von verstreuten Detailinformationen gibt, die bei aller Dürftigkeit mancher äußerer Daten einen detaillierten Einblick in das Denken und Wirken Usingens gewähren.

Das Bild seines Lebens lässt sich grob in drei Phasen einteilen. Da ist erstens eine „normale“, allerdings äußerst erfolgreiche Gelehrtenkarriere des späten Mittelalters; zweitens mit dem Initialjahr 1517, gerade auch für die Erfurter Universitätsgeschichte, bis 1521 eine Phase des abwartenden Beobachtens und drittens von 1522 bis an sein Lebensende 1532 der öffentliche Kampf gegen das Verderben der Kirche und damit das Verderben der gesamten Gesellschaft, das er im Wirken seiner reformatorischen Gegner und der Reformation insgesamt angelegt sah.

Um 1464 in Usingen im Taunus geboren, immatrikulierte er sich zum Wintersemester 1484 an der Erfurter Alma mater. Nach der kürzest möglichen Frist legte er im Herbst 1486 die Prüfung zum Baccalaureus artium ab. Den Grad des Magisters artium erlangte er 1491. Die folgenden 30 Jahre wirkte er als Professor an der Philosophischen und der Theologischen Fakultät, wobei sich sein Status in letzterer von den Quellen her nicht eindeutig klären lässt. Aus dem Jahr 1499 datieren seine ersten Veröffentlichungen, eine Einführung in die Naturphilosophie und Naturwissenschaft *Parvulus philosophiae naturalis* und ein Kompendium der Logik: *Parvulus totius logicae*.<sup>8</sup> Laut seinem heute im VD 16 nachvollziehbaren Gesamtwerk folgten im Rahmen bzw. im Umfeld seiner Lehrtätigkeit 13 weitere Titel mit Ausgaben in der Zeitspanne von 1501 bis 1543. Vier dieser Titel erlangten in verschiedenen Ausga-

---

<sup>5</sup> N. Häring, Die Theologie des Erfurter Augustiner-Eremiten Bartholomäus Arnoldi von Usingen, Limburg an der Lahn 1939, 3-12. Im Anschluss daran stellt er, 13-24, insgesamt sechs Gegner Usingens vor, darunter seine drei Hauptkontrahenten Johannes Lang, Ägidius Mechler und Johannes Culsamer (Kulsamer).

<sup>6</sup> R. Bäumer, Bartholomäus von Usingen OESA (ca. 1464-1532), in: Iserloh, E. (Hg.), *Katholische Theologen der Reformationszeit*, Bd.2, Münster 1985, 27-37.

<sup>7</sup> S. E. Buckwalter, *Die Priesterehe in Flugschriften der frühen Reformation* (QFR 68), Gütersloh 1998, 133-203. S. Lalla, *Secundum Viam Modernam. Ontologischer Nominalismus bei Bartholomäus Arnoldi von Usingen* (Epistemata: Reihe Philosophie 343), Würzburg 2003; *ders.*, Usingen und Melancton. Die Antwort von Arnoldi von Usingen, Luthers Lehrer, auf die „Confessio Augustana“, in: Frank, G. / Lalla, S. (Hg.), *Fragmenta Melancthoniana 1*, Heidelberg 2003.

<sup>8</sup> „Usingen war der erste Professor der Universität Erfurt, der systematische Lehrbücher der Philosophie vorgelegt hat.“ R. Bäumer, *Bartholomäus von Usingen*, 27.

benvarianten von ihrer Auflagenzahl her den Status erfolgreicher Lehrbücher in den Gebieten der Grammatik<sup>9</sup>, Logik<sup>10</sup> und Naturphilosophie<sup>11</sup>.

Von diesem Œuvre her wird er als Vertreter der nominalistischen *via moderna* charakterisiert. 1504 bekleidete er das Amt des Dekans der Philosophischen Fakultät. Martin Luther, Johannes Lang und viele weitere seiner späteren Gegner saßen in diesen Jahren vor seinem Katheder. Zugleich stand Usingen in Kontakt zum Netzwerk des aufkommenden Humanismus. Alles in allem verkörperte sich in seiner Person das, was den Ruf der Erfurter Universität von ihrer mittelalterlichen Glanzperiode her bis dahin ausmachte – eine solide Rezeption der philosophischen und theologischen Tradition im Horizont des Aufgeschlossenseins für moderne Entwicklungen. 1512 trat er, motiviert aus dem für diese Zeit typischen Streben nach persönlicher vollkommenerer Frömmigkeit, in das Kloster der Augustinereremiten ein, was für seine Präsenz an der Universität nichts wesentlich änderte. Sein ehemaliger Schüler Martin Luther wurde in diesem Jahr Doktor der Theologie, eine Würde, die Usingen am 16. Oktober 1514 ebenfalls erlangte. Zwischen den beiden muss es damals eine erhebliche Schnittmenge in der Entwicklung ihrer Interessen gegeben haben, denn Usingen ließ die Phase des klassisch-scholastischen Gelehrten hinter sich und wandte sich dem Studium der Bibel und der Kirchenväter zu. Als sein Wittenberger Ordensbruder 1517 mit seinen beiden Thesenreihen *Disputatio contra scholasticam theologiam* und *Disputatio pro declaratione virtutis indulgentiarum* die Auseinandersetzung um dringende akademische und seelsorgerliche Probleme im Raum der akademischen Öffentlichkeit suchte, war Usingen nach dem Maßstab der Zeit schon ein alter Mann. Er erlebte Luthers reformatorischen Impetus ein halbes Jahr später persönlich auf der Heidelberger Disputation und auf der gemeinsamen Rückreise nach Erfurt. Luther setzte sich mit der Werkgerechtigkeit auseinander und referierte seine *theologia crucis* gegen eine *theologia gloriae*. Im Ergebnis blieb Usingen reserviert.

---

<sup>9</sup> Figure Donati Interpretatio Donati Minoris: definitiones octo partium orationis cum suis accidentibus scholastic exponens, mit Auflagen Erfurt 1505 und 1508, Straßburg 1505 (Figure Donati. Aureum Opusculum artis Grammatices), Leipzig 1508 und noch einmal als Teil einer Sammeledition mehrerer Grammatiken, Basel 1509. – In der Variante: Interpretatio Donati Minoris scholasticae diffinitiones octo partium orationis cum accentibus earundem [...] collecta et reuisa ad dei laudem et reipublice litteraria profectum, Köln 1508, Erfurt 1509, Köln 1510, Erfurt 1511 und 1513 (zwei Drucke), Leipzig 1513 und 1515, Erfurt 1517. – Und als: Regule congruitatis et figure constructionis cum vitij grammaticalibus et figures talia excusantibus, mit Auflagen Erfurt 1506, 1507, 1508, Leipzig 1509, Köln 1509 (zwei Drucke), Leipzig 1512, Erfurt 1512 (zwei Drucke).

<sup>10</sup> Compendium totius logice breuissimis figurulis, mit Ausgaben Erfurt 1507 (aber nicht die Erstausgabe, denn das Titelblatt vermerkt: „denuo[que] reuisum et emendatum), Leipzig 1508, Köln 1510, Erfurt 1513, 1516 und 1517. – Dieses Compendium ist über die Zwischenstufe eines Paruulus loyce cum figuris (Erfurt 1501 und 1505) aus dem Parvulus totius logicae von 1499 hervorgegangen und hat mit der Summa compendiaria totius logice [...] Que [...] continet: [...] medullam totius dialectice exemplariter iuxta modernorum viam breui scholastico[que] sermon complectitur, Basel 1507 und 15011 sowie Erfurt 1509 als Compendium Nouum, ein weiteres „Schwesterwerk“.

<sup>11</sup> Compendium Naturalis philosophiae, Erfurt 1507 und 1517, hervorgegangen aus dem Parvulus philosophiae naturalis und noch einmal als Totius Natvralis Philosophiae 1543 in Erfurt aufgelegt.

Öffentlich wurde seine Distanz zu Luther im Zusammenhang mit der im Sommer 1519 stattfindenden Leipziger Disputation, bei der die Theologische Fakultät, deren Leitfigur<sup>12</sup> er war, die ihr angetragene Schiedsrichterrolle verweigerte, Johann Eck aber auf seinem Rückweg von Leipzig nach Ingolstadt mit einem Empfang ehrte. Wie fern Usingen in jenen Tagen immer noch das Agieren in den Kategorien zweier kämpfender Lager war, wird an der Promotion Johannes Langs zum Doktor der Theologie deutlich. Sie erfolgte am 14. Oktober 1519, und obwohl Lang seit 1517 in allen theologischen Streitfragen als Parteigänger Luthers auftrat, verweigerte ihm Usingen die ordensintern notwendige Zulassung nicht, ohne die dessen Promotion nicht hätte stattfinden können. Justus Jonas kann in einem Brief vom 19. Juli 1519 an Lang vom „Nestorem christianum Usingum“ schreiben, den er zumindest für eine Reform der Universität zugänglich hält.<sup>13</sup> Die Wende kam mit Luthers Auftritt in der Stadt am 7. April 1521 und dem dadurch verursachten Volksauflauf, der für Usingen nur das Vorspiel für alle weiteren tumultuarischen Ereignisse der nächsten Jahre gewesen sein kann, denn er wirft den reformatorischen Predigern in seinen Schriften immer wieder vor, das Volk aufzuwiegeln und Massenaufläufe zu verursachen.<sup>14</sup> Er

<sup>12</sup> Von den beiden anderen Größen der Theologischen Fakultät war Jodocus Truttvetter gerade am 9. Mai 1519 verstorben, während der für die Erfurter Spätscholastik nicht weniger als Usingen bedeutende Johannes Nathin seltsam blass im Hintergrund bleibt. Er war allerdings schon 1465 an der Erfurter Universität immatrikuliert worden und seit 1472 ebenfalls Augustinereremit, d. h. mit mindestens 70 Jahren noch einmal 15 bis 20 Jahre älter als Usingen.

<sup>13</sup> G. Kawerau, *Der Briefwechsel des Justus Jonas*, Halle 1884-85, Bd. I, S. 28: „Obtestor te per amicitiam nostram, advigila apud decanum artium, apud Nestorem christianum Usingum, ut novatio gymnasii procedat. Scribam in brevi ad Usingum et decanum.“ (Ich beschwöre dich bei unserer Freundschaft, setze dich beim Dekan der Artes (und) bei dem christlichen Nestor Usingen ein, damit die Erneuerung der Universität vorankommt. Ich will in Kürze an Usingen und den Dekan schreiben.) Usingen war zu diesem Zeitpunkt Mitglied des sogenannten Achtmännerausschusses zur Reform der Universität.

<sup>14</sup> Ein direkter Bezug auf den Pfaffensturm findet sich im *Sermo de Sancta Cruce*, Erfurt 1524, B v, wenn er dem Magistrat - den Tyrannen - im Verein mit den evangelischen Predigern - den Priapisten - vorwirft: „Tyrāni sunt qui ob sitim bonorum ecclesie tā monasteria q(uam) ecclesiastica collegia libēter pesum ire viderent: p(ro)pter q(uo)d ad insolentiā & perfidiā priapistarum conuiuent: & popularem fecem populabundā clericis i domos irruere p(er)mittunt & ridēt. Sperātes forsitā p(er) hunc modū tādē ad se venire bona cleri & religiosorum.“ (Sie sind Tyrannen, die wegen dem Durst nach den Gütern der Kirche sowohl die Klöster als auch die kirchlichen Kollegien gern zugrunde gehen sehen würden. Deshalb neigen sie zur Dreistigkeit und Treulosigkeit der Priapisten. Sie lassen es zu und lachen, dass das räuberische Volk plündernd in die Häuser der Kleriker stürmt. Sie hoffen vielleicht auf diese Weise endlich zu den Gütern der Kleriker und Religiosen zu kommen.) – Diese Sichtweise bestätigte sich für ihn in den Erfurter Bauernkriegsereignissen des Frühjahrs 1525. In seiner vorletzten Erfurter Kampfschrift vom Sommer dieses Jahres, „Libellus [...] de merito bonorum operum [...] Contra factionem Lutheranam“ merkt er an (A 2): „Freti leuitate et ignauia populi iam falsi p(ro)phete mira attemptant. factiones in populo suscitant. pacem ciuitatum turbant. plebem in clerum prouocant et inflammant. religiosos sedibus suis deturbare student. tyrannicam impietatem in simplicem probitatem armant et animant. Et omnem pietatem extinguerē laborant.“ (Auf die Leichtfertigkeit und außerordentliche Trägheit des Volkes bauend, greifen sie nunmehr als falsche Propheten an. Sie erzeugen Parteien im Volk. Sie zerstören den Frieden der Bürgerschaft. Sie reizen und entflammen das Volk gegen den Klerus. Sie eifern, die Religiosen [die Mönche und Nonnen] aus ihren Heimstätten zu vertreiben. Sie bewaffnen und ermuntern die tyrannische Gottlosigkeit gegen die arglose Rechtschaffenheit. Und sie strengen sich an, alle Frömmigkeit auszulöschen.)

hatte als Einziger den Mut, angesichts der im Erfurter Pfaffensturm der Tage des 10. bis 12. Juni 1521 demolierten und beraubten Domkurien, eines zur Strafverfolgung nicht bereiten Magistrats und einer ebenso nicht zum Eingreifen bereiten erzbischöflichen Administration öffentlich für die altgläubige Seite zu agieren.<sup>15</sup> Das muss einmal ausdrücklich angemerkt werden angesichts des sonst immer ausschließlich belobigten Muts der reformatorischen Prediger, ohne klare Anstellungsverhältnisse in der Stadt ausgeharrt zu haben.

In dieser Zeit 1521/22 vollzog sich sein zweiter Wandel vom Beobachter im Hintergrund zum in der Methode scholastisch und im Inhalt biblisch fundierten Kontroverstheologen. Als solcher ist er kein Anhängsel der Erfurter Reformationsgeschichte, als das er lange Zeit erschien. Exemplarisch fokussiert in der falschen Bibel-Anekdote aus Luthers Tischreden: „Vsingem, mein Praeceptor, sagte zu mir, der ich die Schrift so liebte: Was ist die Bibel? Man muß die alten Doktoren lesen, die die Wahrheit aus der Bibel gesaugt haben. Die Bibel ist die Ursache allen Aufruhrs.“<sup>16</sup> Die Schriften seiner letzten zehn Lebensjahre beweisen das Gegenteil. Er war Gegenpol der Lutherischen, der ihnen rhetorisch Paroli bieten konnte – gerade auch mit seinen ausgedehnten Bibelkenntnissen. Diese nutzte er in Predigten und disputationartigen Kampftraktaten gegen deren Agieren, das in einer Weise zur Umgestaltung des Erfurter Kirchenwesens führte, die er nur als totalen Verfall von Lehre und Sitte wahrnehmen konnte. So blieb er die einzig hörbare Stimme der altgläubigen Kirche, bis der Bauernkrieg ihn veranlasste, im Frühjahr 1525 die Thüringer Metropole zu verlassen.<sup>17</sup> Aufnahme fand er im Würzburger Augustinereremitenkonvent. Nach der Phase der unmittelbaren Konfrontation mit den lutherischen Predigern Erfurts setzte er sich nun in theologischen Traktaten mit Luther direkt auseinander. Der Reichstag von Augsburg 1530 gab ihm Gelegenheit, den Kampf um die Kirche auf höherer Ebene fortzusetzen. Er nahm als Berater des Würzburger Bischofs Konrad von Thüngen teil und gehörte zu dem Kreis der altgläubigen Theologen, die im Auftrag des Kaisers die Widerlegungen der *Confessio Augustana* erarbeiteten. Am 9. Sep-

<sup>15</sup> Einen originären und lebendigen Eindruck der Ereignisse vom 10. bis 12. Juni vermittelt das Schadensprotokoll des Priesters Peter Kull vom 13. Juni 1521, Bistumsarchiv Erfurt, St. Marien Stift. Urkunden I/1439, wiedergegeben in: *Altera Roma Erfurt und das geistliche Zentrum der Christenheit im Spätmittelalter*, Katalog zur Ausstellung des Stadtarchivs Erfurt, 11. Juli – 28. Oktober 2011, 14; mit einer geschätzten Schadenssumme von 1.000 Gulden. – Usingen gehörte nicht zu den unmittelbar persönlich Betroffenen des Pfaffensturms, aber die Flucht eines großen Teils der Stiftsgeistlichen und die Agonie der Verbliebenen dürften einer der Gründe dafür gewesen sein, dass er im Frühjahr 1522 mit dem Predigtamt an St. Marien beauftragt wurde.

<sup>16</sup> WA TR II, Nr. 1240; *O. Scheel*, *Martin Luther II*, Tübingen <sup>3/4</sup>1930, 131, Anm. 5, diskutiert ausführlich die Quellensituation und den Wahrheitsgehalt der Bemerkung; letzteres mit eindeutig negativem Ergebnis. *M. Brecht*, *Martin Luther I*, Berlin 1986, 45, ignoriert diesen Stand völlig und fällt in die alte Behauptung zurück.

<sup>17</sup> Einen Gesamtüberblick über die Auseinandersetzungen der Jahre 1519 bis 1525 im Gefolge der Reformation in Erfurt bietet *E. Kleineidam* in *Universitas Studii Erfordensis*, Teil III, *Die Zeit der Reformation und Gegenreformation 1521-1632* (*Erfurter Theologische Studien* 42), Leipzig 1980, 2-23; zu Usingen 13 ff.; zu den Erfurter Buchdruckern, 20 ff.

tember 1532 starb er in Würzburg, nachdem er im Jahr zuvor noch einmal das nunmehr durch den Hammelburger Vertrag befriedete Erfurt besucht hatte.

Obwohl die erwähnte Dissertation Stephen E. Buckwalters die polemischen Auseinandersetzungen zwischen Usingen und seinen drei Hauptgegnern Johann Culsamer, Ägidius Mechler und Johann Lang detailliert darstellt, ordnet sich doch sein Thema, die Priesterehe, in den größeren Rahmen des Kampfes um die Gestaltung der Kirche ein. Diese größere Frage lautete, welche Art von Reform die Kirche brauche, denn dass eine Reform nötig war, stand außer Frage. War es die der Culsamer, Mechler und Lang, zu der das Verlassen der Klöster und die Ehe der Priester gehörte oder die Usingens, der eine Rückbesinnung auf die alte priesterliche Treue forderte? In diesem Zusammenhang hielt er eine Predigt, die bisher unbeachtet geblieben ist, aber den Grundkonflikt der Reformansätze anschaulich macht. Während die lutherischen Theologen von einem anthropologisch-christologischen Ansatzpunkt aus argumentierten, der Verfasstheit aller Menschen als Sünder vor Gott und ihrer primär passiven Angewiesenheit auf die durch Christus erworbene Rechtfertigungsgnade, hielt Usingen an der aktiven Rolle der Priesterschaft als Repräsentanten der kirchlichen Mittlerrolle im Prozess der Gnadenvermittlung fest, ging also von einem ekklesiologischen Ansatzpunkt aus. Diese von Buckwalter nur am Rande berücksichtigte, weil für sein Thema uninteressante Predigt *De Sacerdotio* hielt Usingen am Martinstag des Jahres 1522, an dem er auch zum Prediger an St. Marien bestellt worden war. Obwohl die Anfeindungen gegen ihn schon nach seiner Antrittspredigt<sup>18</sup> im April begonnen hatten, versucht er hier seine Polemik unpersönlich vorzutragen. *De Sacerdotio* ist eindruckliches Zeugnis seiner bis zuletzt durchgehaltenen Strategie, die Auseinandersetzungen um die Gestalt der Kirche in der Verschränkung seiner im Wortsinne scholastisch geschulten Logik, einer fundierten biblischen Hermeneutik und einer den Humanisten nicht nachstehenden pointierten Rhetorik auf ein hohes theologisches Niveau zu ziehen.

Biblische Ausgangsbasis der Predigt ist das 45. Kapitel des Buches Jesus Sirach mit seinem Lob des Mose als von Gott erwähltem Mittler und Aarons als ursprüngli-

---

<sup>18</sup> Die Predigt ist auf den 20. April datierbar, dem Tag der Verehrung des heiligen Adolar im Erzbistum Mainz, erster von Bonifatius designierter Bischof Erfurts und Patron der Stiftskirche St. Marien. Der Termin ist Programm, denn er verweist auf den Ursprung der Kirche in Erfurt. Sie ist in Teilen wiedergegeben in seiner ersten gedruckten Streitschrift „Responsio ad confutationem Culsamericam plus quam tragicam“, Erfurt 1522 [Hans Knappe d. Ä.]; mir vorliegend in der von dem in dieser Zeit an der Straßburger Lateinschule unterrichtenden elsässischen Humanisten Hieronymus Gebweiler besorgten zweiten Ausgabe: *Cöcercatio havd inelegans Cvlsameri Lvtheriani et F. Bartolom. Vsingē. theologie cösulti augustiniani Lectu dignissima, ac piarum mentium aedificatiua*“, Straßburg 1523, B - B 2 v. Auf diesen dreieinhalb Seiten geht es um die Unterscheidung der Gerechten als der Gottesfürchtigen und der Ungerechten als der Unweisen und Narren sowie um die Konfigurationen des fürbittenden Gebets der Heiligen in der Kirchengeschichte – Märtyrer und Bekenner – und in der Bibel. Ausgelöst worden war diese „Responsio“ durch Johannes Culsamers erste Streitschrift gegen Usingen: „Eyn wiederlegung etzliche[r] Sermon geschehenn zcu Erfurdt von Doctor Bartholomeo Vsingen, Erfurt 1522 [Mathes Maler].“

chem Repräsentanten des von Gott aufgerichteten ewigen Priestertums.<sup>19</sup> Danach setzt eine schulmäßige Strukturierung der Predigt und damit seiner Argumentation ein, wie sie sich in allen seinen Schriften im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen in Erfurt findet. Er handelt sein Thema in durchnummerierter Gliederung ab.

Das Priestertum ist ein Doppeltes, erstens ein königlich-geistiges unsichtbares und zweitens ein sichtbares äußerliches. Diese beiden Aspekte sind wieder in jeweils zwei Punkte untergliedert. Erstens bringen in der Dimension des geistigen Priestertums die Priester sich Gott selbst als Opfer dar, wofür als stärkstes Zeichen ihre Keuschheit steht und zweitens bringen sie Gott das Opfer des Lobes dar. Beides wird biblisch fundiert. Das Opfer der eigenen Person mit Röm 12,1, das Opfer des Lobes mit dem Psalter insgesamt und näherem Bezug auf Ps 50,14; 115,16 f<sup>20</sup> und Ps 49,23<sup>21</sup>. Das äußere Priestertum ist erstens dadurch gekennzeichnet, dass seine Träger gemäß 1 Kor 4 treue Hausverwalter Gottes sind. Der Bezug sind hier die Verse 1 und 2. Im weiteren Verlauf der Argumentation beruft sich Usingen auf Joh 10,11 – der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe – und auf die Fürsprache des Mose für das Volk in Ex 32. Zweitens, dass sie entsprechend der Unterweisungen des Paulus an Timotheus und Titus erprobte Männer sind<sup>22</sup>, die Gott mit seiner Gnade beschenkt. Es wird deutlich, dass er sich bemüht, nach Möglichkeit parallel mit dem AT und dem NT zu argumentieren. Denn er möchte prinzipiell die Gleichwertigkeit des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen im Alten und Neuen Testament festhalten: „Und dieses Priestertum war im alten Gesetz nicht geringer als im neuen, weil gleichwie bei uns die Taufe in Christus inkorporiert, so bei jenen die Beschneidung das wirkt etc.“<sup>23</sup> Der Unterschied vom AT zum NT liegt in der Möglichkeit – nicht aber in der Art – der Berufung zum speziellen kultischen Priestertum:

„Und weil jeder der Gläubigen ein Glied Christi ist, deshalb hat er die Eignung zu allen Diensten der Glieder Christi. Gleichwie er durch die Taufe Christus inkorporiert ist, wächst er ganz hineinfließend zum Haupt hin, so dass jeder mit dem Haupt übereinstimmt, in erster Linie auch an jenem Anteil nehmend übereinstimmt, worin sich der Stand des neuen Gesetzes vom Stand des alten Gesetzes unterscheiden, in dem ein solches zugeeignetes Priestertum einem verliehen gewesen ist, nämlich Levi. Und dieser Zugang wurde anderen

---

<sup>19</sup> In diesem Zusammenhang erwähnt er dann kurz den heiligen Bischof Martin als ein Glied in der Kette des Gott wohlgefälligen Priestertums, womit sich das Tagesproprium für ihn erledigt hat. Usingens Anliegen war zu komplex, um sich auf den heiligen Martin zu konzentrieren.

<sup>20</sup> Nach der Vulgatazählung, in der Einheitsübersetzung Ps 116.

<sup>21</sup> Nach der Vulgatazählung, in der Einheitsübersetzung Ps 50.

<sup>22</sup> 1 Tim 3,1-7 und Ti 1,5-9.

<sup>23</sup> Et illud sacerdotiū nō minus erat in veteri lege q(uam) in noua quia sicut apud nos baptismus incorporat Christo, sic apud illos circumcisio fecit &c. *B. A. v. Usingen, De Sacerdotio, A 2 v.*

nicht gegeben, wie viel Macht, Gerechtigkeit und Heiligkeit sie auch haben mochten.

Von der Ausübung dieser Pflicht sind alle gelöst, wenn sie nicht von Gott berufen sind, weil, wie im Alten Testament, niemand dazu gekommen ist ohne göttliche Erwählung und Berufung, so gebührt es auch nicht jedem im Neuen dazuzukommen ohne eine solche Berufung wie es heißt an die Hebräer 5. [Hebr 5,4] Und keiner nimmt sich die Würde selbst sondern er wird von Gott berufen wie Aaron.<sup>24</sup>

So bindet er die Einbettung des kirchlichen Priestertums respektive seines klerikalen Charakters in den Gesamtkanon sowohl des AT wie des NT zusammen. Er bekrönt das mit einer funktionalen Typologie des alt- und des neutestamentlichen Priestertums, in der die alttestamentlichen Opferriten in dem einen Opfer des Altarsakraments aufgehoben werden:

„Es gab aber dreifache Opfer oder Darbringungen im alten Gesetz, nämlich (das Opfer) der Sühne, der Versöhnung und des Brandes, wegen eines dreifachen Zwecks für die Gläubigen, durch den das Volk des neuen Gesetzes nicht befreit werden muss. Sondern es wird ein einziges Opfer geweiht, das jene drei versinnbildlicht und in das sie eingefasst und aufgehoben sind. Das ist das Opfer des Altars, als das der Sohn Gottes Christus sich darbringt.“<sup>25</sup>

Das Sühneopfer versinnbildlicht Christus selbst nach Hebr 9, 11 f. Das Versöhnungsopfer versinnbildlicht die Eucharistie als Erinnerung an das Leiden Christi. Den Erinnerungsinhalt illustriert er mit Eph 2,4. Das Brandopfer versinnbildlicht sich als Brandopfer des Lammes, das geschlachtet ist (Apoc 13,8) in der Oblate. Usingen entwickelt hier das Bild einer deduktiven sakramentaltheologischen Stufenleiter, wobei sein Hauptinteresse der obersten Stufe, dem in Christus versinnbildlichten Sühneopfer gilt. Es versichert die Priester der biblischen Fundierung, patristischen Bestätigung und der soteriologischen Notwendigkeit ihres zentralen von der Reformation angegriffenen Tuns: Christus,

„[...] wie er sich einmal dem Vater dargebracht hat am Kreuz durch die Juden für die Sünden der Welt, so wird er täglich in der Messe geopfert für die Sün-

---

<sup>24</sup> Et quia q(ui)libet fidelium mēbrū Christi est, ideo idoneitatem habet ad omnia officia membrorū Christi; q(ua)m per baptismum Christo incorporates tantū nasci capitis influx vt quicq(ui)d cōuenit capiti principaliter cōuenit etiam illi participatiue, in quo stat noue legis differūt a statu veteris legis in qua tale sacerdotiū additum fuit vni tribui tantum scz Leui, Nec dabatur aditus alii quantum uis etiam iusto & sancto. – Ab huius āt officii executiōe restricti sunt oēs nisi a deo vocati, quia sicut in ve. tes. nemo ad hoc accessit sine diuina electione & uocatione, iuxta illud ad heb. v. Nec q(ui)quā sibi sumit honorem sed qui uocat a deo vt Aaron. *B. A. v. Usingen, De Sacerdotio, A 2 v / A 3.*

<sup>25</sup> Erant autē triplicia sacrificia seu oblationes in lege veteri scz expiationis / pacificorū / & holocausti, propter triplicem cōmoditatem fidelīū qua priuari non debet populous noue legis sed consecratur per vnicum sacrificium quod illa tria figurabat & in quod abbreviata & consummate sunt quod est sacrificium altaris quo Christus dei filius offertur. *B. A. v. Usingen, De Sacerdotio, A 4 v.*

den der Gläubigen, gemäß demjenigen des seligen Augustinus, das der Meister in 4.Dis.12 vorbringt: Gott hat uns das Sakrament des Heils gegeben, damit, die wir täglich sündigen und selbst überdies nicht für uns sterben können, durch das Sakrament die Sündenvergebung erlangen. Und wiederum sagt er: Jene Darbringung wird täglich wiederholt, weil wir täglich Sünden begehen, ohne die die menschliche Schwachheit nicht leben kann. Und weil wir täglich straucheln, wird Christus für uns täglich geheimnisvoll geopfert. Christus aber opfert sich nicht selbst, sondern durch den Priester, denn er ist selbst Priester in Ewigkeit geworden, nach der Ordnung Melchisedeks, wie der Psalmist sagt [Ps 110,4 zitiert: Hebr 7,17]. Der [Melchisedek] das Sinnbild Christi vorgestellt hat, als er Brot und Wein dargebracht und gesegnet hat für Abraham. (Da) war er für ihn Priester des höchsten Gottes, Genesis 14 [Gen 14,18 f]. In gleicher Weise, wie Melchisedek für ihn Brot und Wein als Opfer dargebracht hat, so weiht Christus im Opfer der Eucharistie in seinem Leib und Blut, Brot und Wein, denn in diesem Opfer ist er selbst der Priester und das Opfer (Hostia). Denn er hat sich nicht im Mahl dargebracht, als er es eingesetzt hat.<sup>26</sup>

Die Aufhebung der beiden anderen Opferriten in der Eucharistie bedenkt er ausgesprochen kürzer. Das Versöhnungsopfer vollzieht sich im Erinnerungscharakter der Eucharistie, indem die Memoria der Leiden Christi die Liebe der Gläubigen herausfordert, mit der sie Gott anhängen sollen. Die Brandopfer deutet er als Vermehrung der Gnade Gottes durch die Übung guter Werke, in denen sich der Mensch mit Gott vereinigt. Die Darbringung des Leibes Christi am Altar versteht er in gleicher Weise als geistige Vereinigung mit Gott, in der die Oblate für das Lamm Christi jetzt die Stelle des Opfertieres einnimmt.

Der Schwerpunkt liegt aber im Sühneaspekt, der mit entsprechender Bekräftigung abgeschlossen wird und noch einmal zeigt, wie weit sich die priesterliche Vollmacht durch das Altarsakrament erstreckt:

„[...] der göttliche Cyprian mit dem seligen Augustinus bekräftigen, dass das Sakrament des Altares das wahre Opfer ist, was auch die heilige Mutter Kirche billigt. Es sagt auch der selige Augustinus im Enchiridion, dass die Seelen

---

<sup>26</sup> [...] sicut semel se obtulit patri in cruce per Iudeos pro peccatis mundi ita cottidie offertur in missa pro peccatis fidelium, iuxta illud beati Augu. Quod allegat magister in iiij. dis. xij. Deus dedit nobis sacramentū salutis vt qui cottidie peccamus & ipse amplius non moritur pro nobis per hoc sacramentū consequamur remissionē, Et iterum dicit, Iteratur cottidie oblation illa quia cottidie peccamus peccatis sine quibus humana infirmitas viuere nō potest, Et quia cottidie labimur, cottidie pro nobis Christus mystice immolator. Immolat aut Christus seip(su)m sed per sacerdotem cum ipse sit sacerdos in eternum secūdū ordinem Melchisedech vt psal. dicit. Qui figuram Christi gessit qn̄ panem & vinum p(ro)tulit & benedixit Abrahe erat e(u)m sacerdos dei altissimi, Gene. Xij. quemadmodū e(u)m Melchisedech obtulit panem & vinum in sacrificium sic Christus in sacrificio Eucharistie consecrate in corpus & sanguinē suum / panem & vinum, cum in hoc sacrificio ipse sit sacerdos & hostia non enim obtulit se in cena quādo conserauit igitur. *B. A. v. Usingen, De Sacerdotio, B.*

der Verstorbenen durch die Frömmigkeit der Lebenden herausgerissen werden, wenn für jene das Opfer dargebracht wird.“<sup>27</sup>

Das Ganze ist unterlegt mit einer unpersönlichen aber eindrücklichen Drohkulisse, die in ihrer Komplexität alle trifft, die sich durch ihre Einstellung bzw. ihr Handeln als Verächter des Priestertums erweisen. Es werden sowohl wankelmütige katholische Kleriker, die bereits abgefallenen reformatorischen Neuerer – die Wölfe – sowieso, auch der Rat und das gemeine Volk angesprochen. Wieder arbeitet Usingen parallel mit alt- und neutestamentlichen Bezugsstellen:

„Aber was tun die Hirten in unseren Zeiten, die den Wolf kommen sehen und fliehen, indem sie nämlich schweigen, so dass sie sich weder entgegen stellen noch beschützen (und) ihr Leben nicht für ihre Schafe einsetzen, die von den Wölfen zum Unglauben verführt werden. Eifern sie etwa für die Ehre des Herrn, ihres Gottes, wie Mose, das goldene Kalb betreffend, tat, als er sagte: [Ex 32,26] Wer für den Herrn ist, der verbindet sich mit mir und er tötete gleichsam mit dem Mund des Schwertes 23.000 Menschen an einem Tag?<sup>28</sup> Und hat nicht Paulus so geeifert, als er, 1. Korinther 5, [1 Kor 5,1.2.5.6] den mit der Frau seines Vaters Hurenden dem Satan übergeben und das Volk gescholten hat, insofern es ein solches Verbrechen ertragen hatte? Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig die ganze Masse verdirbt? Nehmt das Schlechte weg von euch selbst. Aber jene, die vorgeben, Hirten zu sein, solltest du richtiger Mietlinge nennen. Sie können sich selbst mit ihrer weltlichen Macht keine Hilfe sein. Obwohl sie die Weltlichen rechtfertigen, sagen sie, dass sie nicht zu diesen sondern zu den Geistlichen gehören, damit darunter die Sünde der Kanaanäer<sup>29</sup> erfüllt wird, durch die sie verdienen, dass sie geziemend entfernt werden. In der Tat spielt es keine Rolle, wie man sich dem Angesicht Gottes entzieht. Mit beiden Seiten [geistlich und weltlich] sind sie zur Erhaltung des Glaubens verpflichtet, damit das Volk nicht von jenem weggeführt wird. Die weltlichen Hirten hören, das Numeri 25 gelesen wird: Als das Volk mit den Töchtern Moab und der Midianiter hurte und dieses zu seinen Opfermahlen eingeladen hat<sup>30</sup>, sagte der gegen dieses zornige Gott zu Mose: [Num

---

<sup>27</sup> [...] diuus Ciprianus cum beato Aug. affirmant altaris sacramentum esse hostiam veram, quod & sancta mater ecclesia approbat. Dicit quoque beatus Aug. in enchiri. defunctorū animas pietate viuientium reuelari cum pro illis sacrificium offertur. *B. A. v. Usingen, De Sacerdotio, B v.*

<sup>28</sup> Die Zahlenangabe nach 1 Kor 10,8, wo sich Paulus aber eher auf Num 25,9 (24.000) zu beziehen scheint. Ex 32,28 geht es um 3.000. Da der Apostel 1 Kor 10,7 jedoch Ex 32,6 zitiert, liegt bereits hier eine Verwechslung vor, die Usingen übernimmt. Eindrucksvoller ist die Zahl auf jeden Fall und das konnte nur in seinem Interesse sein.

<sup>29</sup> Gemeint ist als Homosexualität verstandene Unzucht, wie sie in Sodom stattgefunden habe.

<sup>30</sup> Der Zusammenhang „eum vocauit“ ist eindeutig aktiv – da „das Volk“ immer noch Subjekt ist, vertauscht Usingen hier die Handlungsrichtung. In Num 25,1 f. laden die Moabiter das Volk Israel zu ihren Opferfesten ein: *Morabatur autem eo tempore Israel in Sethim et fornicatus est populus cum filiabus Moab, quae vocauerunt eos ad sacrificia sua at illi commederunt et adoraverunt deos earum.*“ (Biblia Sacra Iuxta Vulgatam Versionem, Tomus I, Stuttgart 1969). Midianiter kommen in Num 25 nicht vor.

25,4] Nimm alle Anführer des Volkes und hefte sie gegen die Sonne auf Pfähle, damit sich mein Zorn von Israel abwendet. Und weil sie das Volk nicht ferngehalten hatten, dass es das nicht tue, ja einige von ihnen [= von den Anführern] sogar jenem folgten, sollen die geistlichen Hirten hören, was der Herr über diese sagt, Ezechiel 34: [Ez 34,2 f] Die Hirten weideten, sagt er, sich selbst und nicht meine Herde. Wehe jenen Hirten, ich will nicht säumen, dass ich ihnen tue wie den anderen, die meine Herde nicht weideten. Und wiederum: Ihr verzehret die Milch und verfertiget euch Wollsachen, aber meine Herde weidetet ihr nicht sondern ihr beherrschtet sie mit Strenge und Macht. Ich aber werde meine Herde befreien aus ihrem Rachen und sie soll ihnen nicht mehr zur Speise dienen.“<sup>31</sup>

Aus dieser Hermeneutik des Priestertums heraus unternahm er ein Jahr später eine heftige Replik gegen die Angriffe Luthers auf die Kreuzesverehrung, die dieser knapp drei Wochen vor *De sacerdotio* am 22. Oktober 1522 in der Kaufmännerkirche unternommen hatte. Luther hatte die beiden Feste der Auffindung und der Erhebung des Kreuzes als ablenkende Missbräuche davon kritisiert, dass ein jeder Christ sein eigenes Kreuz im Glauben annehmen und tragen solle.

„Die welt klüegenn heissenn das creutze tragen, wan man eyn stuck von dem heiligen creutze einn fasset inn eynn gulden creutze odder monstrantze, und wan der priester antzeugt ein kor rock, legt ein stol umb den halß und tregt dan das selbige silberne oder guldene Creutze umb die kirche, gibts dem folcke zu küssenn, das sie pfennig opfern. O der narheit, umb vormeidung wilenn solches käukelspiels und abgotterisschen yrthums wolde ich das heilige creutze zü pülver vobrennen, wan ich ein stuck dar von hette, wann Christus hath sein crutze getragen und wil das du auch also solts tragen deinn creutze. Darumb sprach er Matthei am .10. cap. ,wer nitt seynn crutze auff sych nympt

<sup>31</sup> Sed quid faciunt pastores nostri tēpore qui lupum venientem vident & fugiunt scz tacendo, nec se opponendo nec prohibendo, animā ne suam pro ouibus suis ponunt que ad infidelitatē a lupis perducuntur, Nunquid zelant pro honore d(omi)ni dei sui sicut Moises fecit circa vitulū aureum qū dixit, Si quis d(omi)ni est iungatur mihi & fecit occidi in ore gladii quasi vigintitria milia ho(m)i(nu)m die vna. Non ne sic zelauit Paulus qn. j. Cor. v. fornicatorem cum vxore patris sui tradidit sathane & corripuit populū qui catenus sustinuisse tanū crimen. d. Nesictis quia modicū fermentum totam massam corrūpit, auferte malū ex vobis ipsis, Sed causantur pastores illi quos verius mercenarios dixeris, potestatem secularē sibi auxilio non esse, at seculars se purgantes dicunt, hec nō ad se sed ad spirituals pertinere vt interea cōpleatur iniquitas chananeorū qua dignum mereantur exterminii, Verū neutra partium excusabitur coram deo cum utraque tenea(n)t ad tuicionē fidei ne populus ab illa abducatur, Audiant seculars pastores quid legatur Numeri. xxv. Cum populus fornicaba(n)t cum filiabus Moab & Madianitarū que eum vocauit ad sacrificia sua dixit e(u)m iratus ad Moisen. Tolle cunctos principes populi & suspende eos contra solem in patibulis vt auerta(n)t ira mea ab Israel. Et quare hoc nisi q(u)a non cohibuerunt populū immo quidam ex eis sequebantur illum, Audiant & spirituals pastores quid de eis dicat d(omi)n(u)s Ezech. xxxiiij. pascēbāt inquit pastores semetipsos & non greges meos, ve pastoribus illis cessare faciam eas vt vltra non pasc ant gregem meū, Et iterū, Lac commdebatis & lanis operiebamini, gregem aut meum non pascēbatis sed cum austeritate & potētia eis imperabatis Ego autem liberabo gregem meum de ore eorum & nō erit vltra eis in escam. *B. A. v. Usingen, De Sacerdotio, A 3 v. / A 4.*

undnd folget myr nach, der ist meynn nit werth'. Er saget nit: nymm meynn creucze, sonder: dein creutze, und trage das, loß mein creutze ligen, an welchem ich hab vil schmacheit gelydenn. Sich, das du auch also ahnn deynem lydest, waß dyr auffgeleget wyrdt. Dar ummb ist es nichtß das wyr grosse kyrchenn bawen lossenn, grosse silberne bilde mit edlenn bilde mit edlenn steynen vorfasset lossen auffrichten, wan wir andere bessere werck, die do notiger seind und von got geboten, anlossen stehen. [...] Christus rufft uns allein das wir sollen noch folgen seinen nach gelassen füsstapffen in geduldiger tragunge unsers creuczes, wie er das seine getragen hath. [...] Aber es wer vil besser, das creutze wer verloren dan gefunden, ernidert dann erhöth. Nicht das ich diß vorwerff, sonder ummb des mißbrauchs willen, den wir do mit auffgericht haben, wer es vil besser, das ny gefundenn noch erhöth wehr wordenn das heilig creütze. Dann das wehr guth, so du in dyr erhöhest das heilige creütze durch geduldige auffnemung aller widersachenn und unglückeß, welche creutze so du sichst, das es ist vorhandenn, so loß es eyn, vorschleus nit, so hast du gefundenn das heilige creütze, und wann du es also gefunden hast, so erhöeß den auch in dir mit freuden, wie dan thathen die heiligen Appostelnn die do gingen (wie die schriffit saget Actu .5.) ‚mit freuden vonn des radtz angesicht, Darumb das sie würdig gewesen waren umb den namen Jhesu schmach zu leiden'. Also hastu was do sey tragenn dein creutze: Erhöen das creutze Christi aber findenn das selbige, Welchs nit stheet inn opfhern oder küssen oder besuchen das heilige creutz, sonder yn gedult uber alle entphan und erliden ungerechtheit. Auß dissem magstu leichtlich abnemen, worumb schir alle monch und pfaffen itzund fechten und schrien widder das euangelion und warheit. Dan gleich die selbigen seynd inn allen sachen die allerungeduldigesten, und sunderlich man ire hantirung angreiffit, dy sie biß her betruglichen yn aller welt getryben haben.“<sup>32</sup>

Usingen antwortet auf der Basis seiner Ordnungstheologie, in der Kreuz und Altaropfer letztgültiger vom Priestertum getragener Ausdruck des Erlösungswillens Gottes sind:

„Zu diesem Verdienst [= der Erlösung] gehört es folglich, dass Christus am Kreuz erhöht wird, gemäß der Ordnung seines himmlischen Vaters. [...] Wie Mose die Schlange erhöht hat in der Wüste, so muss der Menschensohn erhöht werden etc. Das ist gewiss nicht einfach, aber aus der väterlichen Ordnung. Wie sie alles ordentlich halten sollen, was Ordnungen von Gott sind, sagt der Apostel an die Römer 13 [Röm 13,1-7]. Diese Ordnungen sind von Gott. Paulus sagt auch, dass Christus durch diese Ordnung in freudigem Vorsatz der Auferstehung das Kreuz auf sich genommen hat. Dieses wird in seiner Kirche festlich verehrt. Sowohl die Kreuzauffindung als auch die Kreuz-

<sup>32</sup> M. Luther, Sermon in der Kaufmannskirche zu Erfurt gepredigt von Kreuz und Leiden eines rechten Christenmenschen, WA 10,3, 369,7 –370,14.

erhöhung sind gleichwohl Instrument und Gedächtniszeichen der Passion Christi.

#### Über die Verehrung des heiligen Kreuzes

In der Eigenschaft als Instrument, weil durch dieses die Passion Christi vollendet ist. Auf welche Weise folglich der Tempel und der heilige Altar gegeben wird [= aufgerichtet], indem der göttliche Kult und das Opfer vollbracht werden. Deshalb wird das heilige Kreuz so verehrt, indem gesagt wird: in ihm ist das Opfer als höchste Vollendung, weil die Darbringung Christi in ihm vollkommen ist. Er hat in jener [Darbringung] den Preis bezahlt, mit dem er den Menschen loskauft und erlöst. Daher wird der Altar des Heils aufgerichtet, der in der Berührung mit dem Blut des Lammes geweiht und zugeeignet ist. Dem unbefleckten Verdienst schulden wir Verehrung, denn wir sollen Gott, welchem alle Ehre und Herrlichkeit in seinen Geschöpfen gehört, ehren in seinen Heiligen, sowohl den Unbeseelten als auch den Beseelten.

In der Eigenschaft als Gedächtniszeichen, weil wir durch seine Ähnlichkeit zum täglichen Überdenken der Passion kommen. Denn wir wollen für jene Gnade auch freudiger und bereitwilliger unser Kreuz zur Ehre Christi, der für uns gelitten hat, tragen. Daher möchte der Satan die Erinnerung in uns lieber auslöschen. Deswegen bewegt und verleitet er die Feinde des Kreuzes Christi, dass sie dieses mit den Reliquien der Heiligen und den Bildern aus den Tempeln entfernen sollen. Der Apostel ermahnt, uns im Kreuz unseres Herrn Jesu Christi zu rühmen. Aber jene verdammen die Feste des Kreuzes. Denn sie wollen die Herrlichkeit des Kreuzes bezwingen, indem sie das Zeichen des lebenden Gottes auslöschen wollen. Hierin kommen sie mit dem Satan überein, dass sie beide das Kreuz Christi feindselig hassen. Jene aber sind darin schlimmer als Satan. Denn Satan möchte das Zeichen des Kreuzes fliehen, jene aber fliehen dieses selbst. Weil sie es aus den Tempeln entfernen. Sie rauben es, sie werfen es in einen See; an den Kreuzwegen zerfleischen und verstümmeln sie es. Den Sterbenden raten sie auch davon [= vom Kreuz] ab, was für jene um so leichtfertiger ist, als der Satan offenbar nahe ist. Sie fluchen dem Kreuz, wenn die Schrift, Weisheit im 14. Kapitel, sagt [Wsh Sal 14,7]: Gesegnet ist das Holz, durch das die Gerechtigkeit geschieht. Sie [= die Schriften] sagen auch von lange her, dass das Kreuz besser ist als es die Hoffnungslosigkeit ist, sowohl was die Ankunft in Niedrigkeit betrifft als auch die (Sieges)freude. Wenn jemand ein Partikel des Kreuzes hätte, so wollen sie es wegen des Missbrauchs verbrennen. Denen sage ich (betont: ego dico): es ist besser selbst verbrannt zu werden. Sie nennen den guten und heiligen Umgang der Kirche in der Verehrung für das Kreuz Missbrauch. Für sie ist es Missbrauch je mehr die Kirche das Lob Gottes zur Ehre seiner Heiligen verkündet.<sup>33</sup>

---

<sup>33</sup> Ad haec igitur merenda oportuit Christū exaltari in cruce iuxta ordinationē patris sui coelestis: [...] Sicut Moises exaltavit serpentē in desertorita exaltari oportet filium hominis &c. Non quidem simpliciter: sed ex paterna ordinatione: qua omnia ordinate fiūt dicēte apostolo ad Rho. 13 quae a deo sunt: ordinata sunt: quo ordine etiā Paulus dicit Christū propositio sibi resurrectionis gaudio sustinuisse

So beeindruckend der Gesamtentwurf eines ekklesiologischen Kerns um das Verständnis von Priesteramt, Messe und Eucharistie einschließlich der Warnung an alle Beteiligten vor einer Aufgabe dieser Basis ist, so wenig Erfolg war Usingen damit beschieden. Noch im Jahr 1522 wurde er in persönliche Auseinandersetzungen mit den Wortführern der Reformation in Erfurt verwickelt, die bis zu seinem Weggang anhielten.<sup>34</sup> Modern gesprochen ging es um den Kampf um die öffentliche Meinung. Usingen blieb sich mit seiner Synthese aus scholastischem Gliederungsprinzip – er wird in seinen Streitschriften späterhin These für These die Meinung seines jeweiligen Kontrahenten anführen und in einer Responsio widerlegen – und ausgebreiteter biblisch fundierter Argumentation treu. Scharfsinnig erkannte er die Schwächen seiner Gegner und spießte sie auf.<sup>35</sup> Rhetorisch und intellektuell waren sie ihm keines-

---

crucem. Quā festiue venerat ecclesia in sua: tam inuentione quam exaltation tanquam instrumentum & signum memorial passionis Christi. – De veneration sanctae Crucis. – Tanquam instrumentū: quia per eā perfecta est passio Christi. Quēadmodū igit(ur) templū & altare sanctum d(a)t(u)r: in quo cultus diuinus & sacrificia peraguntur: & ideo honorantur sic Crux Christi sancta dicitur: in qua summū peractum est sacrificium: quia Christi oblatio in ea est perfecta: qui in illa soluit pretiū: quo emit & redemit hominē: vnde ara salutis d(a)t(u)r quae consecrata & dedicata est sa(n)guine agni in contaminati: & immaculati: cui merito venerationē debemus vu deum honoremus in sanctis suis tam inanimatis: cuius est omnis honor & gloria in creaturis suis. – Tanquā signa memorial: quia per eam & similē venimus irecolitionē passionis dūice: vt illi grati simus coque libentius promptiusque crucē nostrā honorem Christi pro nobis passioportemus. Quā memoriā sathanas libēter in nobis extingueret: propter quod inimicos crucis Christi agit & impellit: vt illā cum reliquis sanctorū imaginibus de templis eliminēt apostolus nos hortat gloriari in cruce domini n(os)tri Iesu Christi: illi felta Crucis anathematizant: vt gloriam Crucis euacuent vt signū dei viuī extinguant. In hoc cum sathana conuenientes: q(ui) vtrique crucem Christi hostiliter odiunt: illi autē peiores sathana in hoc sunt: q(uia) sathanas signū crucis fugiat: illi autem ipsū fugant: quia de templis eliminant: truncant: in lacus mittunt: & in biuiis lancinant & mutilant. Morientes quoque ab eo dehortantur: quo facilius ad illos sathane pateat accessus. Maledicunt illi cruci quando scriptura Sapiētie. 14. Capitulo. dicit benedictum lignum: per quod fit iustitia. Dicūt quoque longe melius esse crucem illiam esse perditam quam inuentam: humilitatem quam exultatam: & si sibi crucis particula esse propter abusum comburere vellent. Quibus ego dico melius esse ipsos comburi: qui vsum bonum & sanctum Ecclesiae in venerando crucem vocant abusum: quibus & abusus est quidquid ad laudem dei Ecclesiae fecerit: & ad honorem sanctorum eius. *B. A. v. Usingen*, Sermo De Sancta Cruce, Erfurt 1524, A 4 r/v.

<sup>34</sup> S. E. Buckwalter, Die Priesterehe, bietet auf S. 139 einen grafischen „Überblick über die Erfurter Publizistik, 1522-1525“, in der die Streitschriften der beiden Parteien mit ihren jeweiligen Bezügen dargestellt werden. Hier wird auch optisch deutlich, dass Usingen in der Öffentlichkeit als einsamer Streiter gegen die Troika Culsamer, Mechler, Lang schrieb. Dabei entfallen auf ihn neun Publikationen (zwei Predigten und sieben Streitschriften), auf seine Gegner sechs Streitschriften (Culsamer: zwei, Mechler: drei und Lang eine). Diese Aufstellung ist allerdings nicht vollständig. So fehlt „De Sacerdotio“ als dritter und zugleich frühester Einzeldruck einer Predigt Usingens ebenso wie auf der Gegenseite Johannes Culsamers Schrift „Wider Bruder Bartholomei Vsingen artickel, welche[n] fast die haupt stück seyner falsche[n] yrrische[n] lerne verfasst sindt“, Erfurt 1525 [Melchior Sachse d. Ä.].

<sup>35</sup> Detailreich geschildert von N. Paulus, Der Augustiner Bartholomäus Arnoldi, in seinen Kapiteln 4 „Usingens Kampf mit den Erfurter Prädicanten“ und Kapitel 7 „Usingen über die Folgen der Glaubenserneuerung“. – Den genüsslichsten Angriffspunkt bot ihm dabei die erste Ehe Johannes Langs mit der sehr viel älteren aber reichen Witwe eines Weißgerbers, die er in seinem Sermo De Sancta Cruce, Erfurt 1524, B 2 v – D 1 kommentiert: „Erat Iohannes Langus Augustinianus monachus: qui cū olim noster esset Vicarius: nunc factus ē alutarius. [...] Audio puppae tuae plus q(uam) trium milium florenorum opes esse: ecce sufficiant tibi centum vel quinquaginta: quibus artem tuam Alutarium exerceas. Vt secūdū scripturā: in sudore vultus tui panē tuum comedas & operibus manū tuarū (quia laicus f(a)ctus es) viuas. Hoc exēplū prebe aliis & tūc ad similia horteris: nō ad rapinā. nō ad

falls überlegen. Dem reformatorischen Stereotyp von den „Papisten“ setzte er in Anspielung auf den griechischen Fruchtbarkeitsgott Priapos das Stereotyp von den „Priapisten“ entgegen. S. E. Buckwalter weist daraufhin, dass er diesen Begriff möglicherweise von Luther übernommen hat, der ihn im Juli 1522 in seiner Schrift *Wider den falsch genannten geistlichen Stand des Papsts und der Bischöfe* gegen das Papsttum aufbrachte.<sup>36</sup> Wobei für Usingen das Thema der Geschlechtlichkeit erst an zweiter Stelle steht, wenn man seiner von Ironie durchdrungenen Beschreibung der Priapisten im *Sermo De Sancta Cruce* folgt:

„Die Priapisten sind die entlaufenen Mönche und Heuchler, da sie sich an die evangelischen Prediger hängen. Die, obgleich sie nichts hätten, das Evangelium (wie sie sagen) predigen. Sie wollen vom Evangelium leben. Deshalb reden sie das, was dem Volk gefällt. Sie wissen, dass sie ohne jenes Anhänglichkeit nicht wirken können. Deshalb trachten sie danach, alles in der Kirche zu zerstören, ihre Diener zu vertreiben und einen neuen Ritus einzuführen, denn durch dieses Vorhaben wollen sie jenes [das Volk] erfreuen. Gleichwohl werben einige von ihnen Ehefrauen, freilich auch Jungfrauen. Nicht dass zu glauben wäre, sie täten das illegal, wieviel auch immer sie wachsen und sich vermehren und die Erde füllen wollen. Zumal sie leer werden könnte, wenn sie ihr nicht Hilfe bringen. Andere verführen (ich soll sagen: sie predigen) den Witwen, unstreitig den reichen, dass sie mit dem Wort Gottes noch ungehinderter frei sein können. Nicht weil sie die Erde füllen wollen sondern weil sie ihren Gott, den Bauch, füttern und hegen wollen.“<sup>37</sup>

Und doch verlor er den Kampf um die öffentliche Meinung und wurde der „Domberg“ mit den beiden Stiftskirchen St. Marien und St. Severi zur geistigen Fluchtburg

---

sacrilegiū“ (Johannes Lang war ein Augustinermönch, der, nachdem er einst unser Vikar gewesen, jetzt als Alaunhändler tätig ist. [...] Ich höre, dass die Reichtümer deiner Puppe mehr als 3.000 Gulden sind. Siehe, ob dir nicht hundert oder fünfzig genügen, mit denen du deine Kunst der Alaunleder ausüben magst. Wie es nach der Schrift heißt: im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot verzehren und von den Werken deiner Hände (weil du eine Laie geworden bist) sollst du leben. Dieses Beispiel zeige anderen und dann mögest du sie ermahnen, dass sie nicht dem gleichen zufallen: nicht dem Raub, nicht dem Kirchenfrevel.) – Den für Usingen triumphalen, für seine Gegner peinlichen Höhepunkt bildete zweifellos die im Januar 1525 von Mechler und Lang initiierte Disputation, zu der er Thesen vorlegte und auch erschien, während seine Kontrahenten nach Intervention des Rats fern blieben. (N. Paulus, *Der Augustiner Bartholomäus Arnoldi von Usingen*, 62; U. Weiss, *Die frommen Bürger von Erfurt*, Weimar 1988, 153). Hier zeigte sich auch deutlich, dass Usingen unabhängig vom Rat agierte.

<sup>36</sup> S. E. Buckwalter, *Die Priesterehe*, 161; die Schrift Luthers WA 10,2, 93-158.

<sup>37</sup> Priapistae sunt exiticii mōachi & laruales: cū sibi adherentibus eūgelicis predicatoribus: qui cū nihil habeāt: & eūgelii (vt dicūt) predicāt: de eūgelio viuere volūt: p(ro)pter q(uo)d p(o)pulō(rum) placētia loquunt: sciētes se nihil p(er)ficere posse sine illius adhesiōe. Nituntur ideo o(mn)ia in eccl(es)ia euertere: ministros eius p(er)pellere & nouū ritū inducere vt illius gaudeāt p(ro)uisione. Quidā tamē eorum vxores ducunt: & quidē virgines: ne vt credēdū est fiāt irregulare: q(uan)tūs crescāt & multiplicētur & repleāt terrā: que vtique vacua fieret: nisi suppetias ei ferrēt. Alii viduas & quidē opulētas. vt verbo dei q(uo)d adulterāt (predicāt dicere debui) impeditius vacare possint. Nō vt terrā repleāt sed vt ventrē deum suum pascāt & foueant. B. A. v. *Usingen*, *Sermo De Sancta Cruce*, B.

der verbliebenen Altgläubigen, die sich um ihn scharten. Zwei wesentliche Ursachen scheinen bestimmend für diese Entwicklung zu sein.

Zum einen fällt auf, dass Usingen ausschließlich lateinisch publizierte. Fraglos hat er in St. Marien und andernorts in der Stadt deutsch gepredigt, aber die anschließende Veröffentlichung seiner Predigten oder auch der Streitschriften in Latein nahm seiner Argumentation die nachhaltige Wirkung beim Kirchenvolk.<sup>38</sup> Eine Wirkung auf die seine Gegner mit ihren konsequent deutsch veröffentlichten Schriften bewusst setzten. Möglicherweise war aber die Gemeinde auch nicht seine primäre Zielgruppe. *De Sacerdotio* legt nahe, dass es ihm vor allem um die verbliebenen Priester und Mönche ging, um sie vom Übergang zur Reformation abzuhalten. Auch die Konzentration der folgenden Auseinandersetzungen auf die Themen Austritt aus dem Kloster und Eheschließungen der Priester und Mönche entspricht dieser Intention. So erklärt sich auch sein Verbleiben im Lateinischen. Usingen war Augustiner, und er nahm die Reformation primär als Auseinandersetzung in seinem Orden wahr, die auf den gesamten geistlichen Stand übergreifen hatte. S. E. Buckwalter vertritt die These, Usingen habe wegen der Anstößigkeit des Themas versucht, dies auf eine Debatte auf gelehrt-humanistischer Ebene zu begrenzen.<sup>39</sup> Auch wenn er diese Anstößigkeit im Blick hatte<sup>40</sup>, verkennt das den Primat seines Selbstverständnisses als eines Theologen, dem es um die Verteidigung „seiner“ Kirche ging, nicht um die Behauptung in einer gelehrten Debatte. Seine Hauptargumentationslinie bewegt sich auf dem Verweis der andauernden Gültigkeit und Verbindlichkeit der Gelübde, die zwar freiwillig abgelegt wurden, danach aber binden, so dass es eine Rückkehr ins bürgerliche Leben nicht geben kann.<sup>41</sup> Deshalb kann er dem verheirateten Lang vorwerfen, er

---

<sup>38</sup> Culsamer reflektiert das Verbleiben Usingens im Lateinischen in der Einleitung zu seiner Streitschrift „Wider Bruder Bartholmei Vsingen“ (A 3) mit umgekehrter, polemischer Quintessenz. Demnach fürchte sich Usingen, seine Schriften deutsch zu publizieren, weil dann „yre narheit“ und Inhaltsleere jedermann sichtbar würden.

<sup>39</sup> S. E. Buckwalter, *Die Priesterehe*, 138 ff.

<sup>40</sup> Während seiner Predigt „De Matrimonio Sacerdotum et Monachorum exiticiorum“ wurde er nach seiner eigenen Auskunft mit einem Zettel, der auf sexuelle Verfehlungen im monastischen Leben anspielte, provoziert. Im Anhang zur gedruckten Predigt vermerkt er eingangs ausdrücklich, er habe darauf mit Rücksicht auf die Frömmigkeit des Volkes nicht sofort von der Kanzel antworten wollen, sondern repliziere jetzt (im lateinischen Text). A 5 r.

<sup>41</sup> B. A. v. Usingen, *Sermo de Matrimonio Sacerdotum Et Monachorum exiticiorum*, Erfurt 1523 [Johannes Knappe], A 3: „Dico deum nullos coniungere contra suum mandatū qui mādauit vota sibi facta / sibi reddi / [...] sed belial coniugit illos / qui contra votā sua nubunt / qui ē pater inobedientie et in celo excussit iugum / quo subesset deo obediēt Qui ergo mutuo consentiam et per verba de presenti illum cōsensum exprimunt et sic putant se legitimū contrahere matrimonium / seipos decipiunt si ante votum continentie emiserint quia priuauerunt se illa libertate proprio facto suo. Et quod in aliquibus concubinatus alijs est incestus.“ (Ich sage, dass Gott keinen gegen sein Gebot verbindet, der sich mit seinen vollzogenen Gelübden verbunden hat, sich [ihm] darzubringen, [...], sondern dass Belial jene verbindet, die gegen ihre Gelübde heiraten. Der ist auch der Vater des Ungehorsams und aus dem Himmel weggejagt in das Joch, in dem er Gott unterworfen ist, dass er ihm gehorcht. Die folglich wechselseitig in Übereinstimmung und durch Worte vor einem Zeugen jene Übereinstimmung ausdrücken und so meinen, dass sie eine legitime Ehe eingehen, täuschen sich selbst, denn sie hatten vorher

lebe als Mönch im Ehebruch<sup>42</sup> und den reformatorischen Predigern generell, ihr Bekenntnis zur Ehe folge aus fleischlichen Begierden.<sup>43</sup> Unausgesprochen schwingt die Frage mit, wie jemand, der behauptete, das Gelübde der Keuschheit übersteige das menschliche Vermögen und sich deshalb seiner verbindlichen geistlichen Gelübde entledige, denn dann ein verbindliches Gelübde zur ehelichen Treue abgeben und halten wolle? Gelübde können immer nur im Vertrauen auf den Glauben und die helfende Gnade Gottes durchgehalten werden. Mit solchen Intentionen war er mehr als unbequem.

Zum anderen fällt auf, dass es der altgläubigen Seite an Visualisierungsprogrammen ihrer theologischen Argumentation fehlte. Jedenfalls gilt das für den Rahmen der großen Öffentlichkeit. Denn im heutigen Dom gelangten in eben jener Zeit speziell zur Aufhängung an den Pfeilern der Halle vorgesehene Gemälde zur Ausstellung, die sich noch immer an ihren Plätzen befinden. Ihre Themen flankieren *De Sacerdotio*, indem sie traditionelle Motive der Sakramentstheologie und -frömmigkeit visualisieren, wie die *Hostienmühle* oder die *Gregorsmesse*. Diese Gemälde wirkten aber nur innerhalb St. Mariens und fanden keine Entsprechung in der Flugschriftenliteratur, speziell den Einblattgedrucken, wie sie die Darstellung der reformatorischen theologischen Konzepte aufzuweisen hatte. Genau in dieser Zeit hatte Erfurts nomineller Stadtherr, Kardinal Albrecht von Mainz, das größte altgläubige Bildprogramm im mitteldeutschen Raum in Auftrag gegeben. Er ließ sein *Neues Stift* in Halle in den Jahren 1519 bis 1525 mit einem einheitlichen Zyklus aus 16 Wandelaltären, ergänzt mit einzelnen Bildern, die, wie in Erfurt, an den Pfeilern des Kirchenschiffs aufge-

---

ein Gelübde der Enthaltensamkeit bekannt und sich daher jener ihnen eigen gewesenen Freiheit beraubt. Und das ist dann bei den einen ein Konkubinat, bei den anderen Inzest.)

<sup>42</sup> si quis autē vouit: vota sua reddere tenetur: lege diuina. [...] Tu vestam honestam exuisti: & larualem induisti. Ne Monachus verus: sed larualis videaris: vide an ne sis Hypocrita: qui externe recusas videri: scilicet monach(us). qualis tamen es: & remanebis velis nolis. eo q(uoque) professus sis monachatum vsque ad mortem: & quis liberabit ab eo: tunica ne longa: huius vel alteris coloris: comesia ne plicatilis auro vel serico intexta: Haec res vere puerilis est: & opus hypocrite: sed necesse est tibi puppe tuae placere. (Wenn aber jemand wünscht, sein Gelübde zurückzugeben, ist er durch das göttliche Gesetz gebunden. [...] Du hast das Ehrenkleid abgelegt und das Heuchlerkleid angezogen. Du bist kein wahrer Mönch sondern als ein heuchlerischer angesehen. Siehe, ob du nicht ein Heuchler bist, der du es freilich ablehnst äußerlich wie ein Mönch angesehen zu werden. Dennoch bist du so beschaffen und du wirst es bleiben, ob du willst oder nicht willst. Und von daher wirst du auch bis zum Tod offenkundig im Mönchsstand bleiben. Wer wird dich davon befreien? Weder eine lange Tunika von dieser oder einer anderen Farbe. Weder ein Hemd mit Falten, golden oder mit Seide durchwirkt. Diese Sache ist wahrhaft kindisch und ein heuchlerisches Werk. Aber sie ist dir nötig, um deiner Puppe zu gefallen.) *B. A. v. Usingen, Sermo De Sancta Cruce, D.*

<sup>43</sup> Diese mehrfach im Kontext mit der Bibelstelle Gen 1,28 als Argument der Gegner unterstellte Intention findet ihre prägnanteste Zusammenfassung in „De merito bonorum operum“ A 2: „Quid enim putas potissimum exiticios monachos laruatos et coniugatos querere quam ut extra monasteria tuti degere possint in opulentia. et cum uxoribus ductis quieti viuere in voluptaria vita que si illis concesseris facile cederent reliquis.“ (Was nämlich, glaubst du, suchen die entlaufenen Mönche und verheirateten Heuchler am meisten, als dass sie außerhalb der Klöster sicher in Reichtum leben können und mit den erworbenen Ehefrauen ruhig leben in einem genussüchtigen Leben, das, wenn es ihnen erlaubt ist, sie auch den Übrigen leicht einräumen.)

hängt wurden, ausstatten. Dieses Programm von insgesamt 142 großen Tafelgemälden diente aber vor allem der Selbstrepräsentation seines Stifters: „Zahlreiche Gesichter der unzähligen männlichen Heiligen auf den Altarflügeln tragen [...] deutliche Züge des Auftraggebers.“<sup>44</sup> Was davon überkommen ist, bietet das zweibändige Katalog-Werk *Der Kardinal Albrecht von Brandenburg. Renaissancefürst und Mäzen* zur gleichnamigen Ausstellung im Jahre 2006 in Halle. Im Essay-Band konstatiert Chr. Hecht:

„Der katholische Widerstand gegen die Reformation beschränkte sich nicht auf kontroverstheologische Schriften; es entstanden bereits in den 20er und 30er Jahren des 16. Jahrhunderts eine ganze Reihe von Kunstwerken, die nur als direkte Reaktion auf die neuen Lehren verstanden werden können. Es war dabei gar nicht nötig, eine neue Ikonographie zu entwickeln, es genügte vielmehr Themen auszuwählen, die von der lutherischen Seite nicht mehr akzeptiert wurden, und das waren in erster Linie marianische und hagiographische sowie natürlich eucharistische Bildinhalte.“<sup>45</sup>

Das Gegenteil ist der Fall. Diese programmatische Beschränkung genügte zu einem Zeitpunkt, an dem die reformatorische Bewegung mit Visualisierungen komplexer theologischer Zusammenhänge, mit Darstellungen von „Lehre“ in der öffentlichen Auseinandersetzung agierte, nicht. Erst nach der Selbstrevision der altgläubigen Theologie durch das Tridentinum war dieses Programm wieder genügend. Den Klassiker solcher komplexen Darstellungen von Lehre bietet das Motiv von *Gesetz und Gnade*<sup>46</sup>. Die katholische Seite hatte über die die theologische Lehren illustrierenden traditionellen Motive der heils- und kirchengeschichtlichen Ikonographie hinaus hier nichts aufzuweisen. Dabei hätte die scholastisch-systematische und zugleich biblische Hermeneutik, wie sie Usinger pflegte, Anknüpfungspunkte geboten. Die Transformation der verschiedenen Aspekte des alttestamentlichen Opferkults in das eucharistische Messopfer, wie sie *De Sacerdotio* zeichnet, hätte sich entsprechend visualisieren lassen. So aber arbeitete die altgläubige Seite unter den Herausforderungen der neuen Situation im Medium der Flugschrift ausschließlich mit polemischen antilutherischen Motiven. Selbst wenn es zu polemischen Gegenüberstellungen kam, so nur

---

<sup>44</sup> Leuchtende Bilder Albrechts Gemäldeaufträge, in *Th. Schauerte* (Hg.): *Der Kardinal Albrecht von Brandenburg Renaissancefürst und Mäzen*, Bd. 1 Katalog, Regensburg 2006, 153.

<sup>45</sup> Chr. Hecht, Die Aschaffener Gregorsmessen Kardinal Albrecht von Brandenburg als Verteidiger des Meßopfers gegen Luther und Zwingli, in: *Der Kardinal Albrecht von Brandenburg*, Bd. 2 Essays, 86.

<sup>46</sup> *Gesetz und Gnade* Cranach, Luther und die Bilder, kommentierter Katalog zur Ausstellung im Cranachjahr 1994, Eisenach Museum der Wartburg 4. Mai - 31. Juli und Torgau Schloss Hartenfels 25. August - 6. November, o.O. [1994].

evangelischerseits in der Kombination: positive reformatorische Seite – negative papistische Seite<sup>47</sup>.

Im Zuge dieser Auseinandersetzungen wurde aus dem *Nestor christianus* der hartnäckige Alte, der Unsinnige, der Unbelehrbare.<sup>48</sup> Das Verbot des katholischen Gottesdienstes, das der Rat am 5. Mai 1525 erließ, zielte mit Sicherheit auch speziell gegen Usingen, und es erreichte seinen Zweck. Usingen ging nicht, ohne im Sommer dieses Jahres seine Auffassung von der Kirche noch einmal kompakt zusammenzufassen. Auch hier ist wieder auf *De merito bonorum operum* zu verweisen, eine Schrift, die mit ihren beiden Teilen *De ecclesia catholica et de petra super quam edificatur. Et de Clauibus* [...] sowie [...] *de Matrimonio Sacerdotum et Monachorum* so etwas wie sein Erfurter theologisches Vermächtnis darstellt. Der erste Teil behandelt die Fragen: „Habet quid sit ecclesia catholica. Quoniam aliud non est quā congregatio fidelium in recta fide et sacramētorum societate cōuenientum“<sup>49</sup> und “Habet que sic petra super quam d. Christus se edificaturum ecclesiam suam. Quia iuxta natium et primariū thematis sensum petrus fuit illa petra.“<sup>50</sup> Er begründet auf der Basis von Mt 16,18, der Kirchenväter, des Konzils von Nicäa und, mit einem besonderen Schwerpunkt, Augustins die Unmittelbarkeit des Papstamtes zu Chris-

---

<sup>47</sup> Vnterscheid zwischen der waren Religion Christi / vnd falschen Abgöttischen lehr des Antichrists in den fürnemsten stücken, Holzschnitt, vermutlich Lucas Cranach d. J., nach 1525; Der Glaube der alten und der neuen Kirche, Holzschnitt (Einblattdruck), Unbekannter Meister, nach 1525. Beide Drucke abgebildet in: G. Piltz (Hg.), Ein Sack voll Ablass, Bildsatiren der Reformationszeit, Berlin 1983, Nr. 60 und Nr. 66.

<sup>48</sup> Im Sommer 1522 hatte Luther in einem Brief an Lang Usingens Namen zu „Usingen“ verballhornt; vgl. WA Br 2, Nr. 534. Vor allem Johannes Culsamer polemisierte in der Folgezeit im Horizont von Alter und Unzurechnungsfähigkeit. In seiner Schrift „Eyn widerlegung etzliche[r] Sermon“ giftet er 1522: „laß dich niemer hören das mann dir deynes alters halben in der heyiligen schrift glauben soll“ (zitiert nach S. E. Buckwalter, Die Priesterehe, 145). In „Wider Bruder Bartholomei Vsingen“ 1525 kommentiert er den Umstand, dass Usingen ausschließlich lateinisch publiziert, „[...] das yemand so nerrisch seyn wolt / das er derhalben glawben wolt / das Vsing sach gut wer / darumb das er seyner büchlein nicht vernemen köndt / der mues warlich vnsinniger den Vsing sein.“ (A 3).

<sup>49</sup> Beinhaltet, was die katholische Kirche ist. Da sie ja nichts anderes ist als die Versammlung der Gläubigen, die im rechten Glauben und der Gemeinschaft der Sakramente zusammenkommen. B. A. v. Usingen, *De merito bonorum operum*, A 2 v.

<sup>50</sup> Beinhaltet, welcher Art der Felsen ist, über dem der Herr Christus sich seine Kirche erbaut hat. Weil nach dem natürlichen und ersten Sinn des Themas Petrus jener Felsen gewesen ist. B. A. v. Usingen, *De merito bonorum operum*, A 2 v.

tus.<sup>51</sup> „Non dormiunt qui impugnāt israel quare nec dormiendum est qui custodiunt israel.“<sup>52</sup> bleibt sein Credo.

Er hatte außerdem erfolgreich vorgebaut und hinterließ der Stadt mit Konrad Klinge einen ebenso profilierten Nachfolger, der ab 1526 die Kontroverse im direkten Schlagabtausch mit Lang von der Kanzel der Marienkirche fortsetzte.<sup>53</sup> Klinge, im Oktober 1520 zum Doktor der Theologie promoviert und spätestens seit 1521 Guardian des Erfurter Franziskanerkonvents, war persönlich ebenso unangreifbar wie es Usingen in seiner Lebensführung gewesen war. Und er hatte auch dessen theologische Flexibilität bei aller Einsicht in die Reformbedürftigkeit der Kirche<sup>54</sup> an deren überlieferter Verfasstheit festzuhalten. Er bewahrte Usingens Erbe, bis es im Hammelburger Vertrag gesichert werden konnte. Dabei geriet er so weit in die Nähe reformatorischer Auffassungen, dass seine Werke 1590 indiziert wurden. H.-Chr. Rickauer vermerkt in diesem Zusammenhang, er teile damit „[...] das Schicksal jener vortridentinischen Reformationsgegner, die zu ihren Lebzeiten den Glauben der katholischen Kirche verteidigten, deren theologisches Denken aber nach ihrem Tod als zur Reformation hinneigend verdächtigt und verurteilt wurde.“<sup>55</sup> Er zitiert hierfür unter anderem auch den Namen des für die Auseinandersetzungen in Mitteldeutschland bedeutenden Kontroverstheologen Konrad Witzel. Usingen ist dieses Geschick erspart geblieben. Auf seinem Grabmal in der Würzburger Augustinerkirche wurde

---

<sup>51</sup> „Papam in sua electione nec secum afferre claves nec illias ei an ecclesia dari / sed christum illias ei dare immediate“ (Dass der Papst bei seiner Wahl weder die Schlüssel bei sich trägt, noch jene ihm von der Kirche gegeben werden, sondern dass Christus sie ihm unmittelbar gibt.) De merito bonorum operum, D 2 v. – Tu es Petrus tibi dabo claves. Si ad solum Petrum diceretur et non ad ecclesiam v(i)trique ad successorem non diceretur et sic claves cum Petro venissent et abiissent / Cum ad multos pertinere minime videatur quod ad vnum solum dicitur. (Du bist Petrus. Dir werde ich die Schlüssel geben. Wenn das zu Petrus allein gesagt ist und nicht zu Kirchen und Männern [d. h. mehreren] als Nachfolger gesagt ist, so kommen und gehen die Schlüssel auch mit Petrus. Indem es gar nicht auf die Vielen abzielt, scheint es, dass es zu einem allein gesagt ist.) De merito bonorum operum, D 3.

<sup>52</sup> Die Israel bekämpfen, schlafen nicht, und deshalb darf auch nicht von denen, die Israel behüten, geschlafen werden. De merito bonorum operum, A 2.

<sup>53</sup> Zu Klinge vgl. H.-Chr. Rickauer, Rechtfertigung und Heil. Die Vermittlung von Glaube und Heilshandeln in der Auseinandersetzung mit der reformatorischen Lehre bei Konrad Klinge (1483/84-1556) (EThSt 53) Leipzig 1986.

<sup>54</sup> Usingen geht in „De Matrimonio“ und „De Sancta Cruce“ mehrfach auf die Missstände in „seiner“ Kirche ein. Zitiert sei hier eine besonders umfassende und prägnante Passage aus „De Matrimonio“ A 2 v: „Q[uod] autem hac nostra tempestate permittuntur cohabitare facit infirmitas gladij spiritualis quem manu tenere negligit brachiū seculare. Pastores spirituales dormiunt qui animam suā pro ouibus ponere tenentur domini seculars conueniunt qui tanquā ecclesie vasalli illam tueri deberent interea sacramentis illuditur ecclesie pro honore religionis christiane Hec est Gloria nostri tēporis qua infames erimus apud secula futura.“ (Dass ihnen [den Priestern und Mönchen] aber in unserer Zeit erlaubt wird in konkubinären Verhältnissen zu leben, das macht die Schwäche des geistlichen Schwertes, das die weltliche Gewalt in seiner Hand vernachlässigt hat. Die geistlichen Hirten, die ihr Leben für ihre Schafe einsetzen sollen, schlafen. Die weltlichen Herren, die als Vasallen der Kirche jene schützen sollen, schließen die Augen. Unterdessen wird mit den Sakramenten der Kirche zur Ehre der christlichen Religion ein schändliches Spiel getrieben. Dies ist der Ruhm unserer Zeit, durch den wir verrufen sein werden in zukünftigen Jahrhunderten.)

<sup>55</sup> Ebd. 22.

er als „[...] integerster und unbesiegter Verteidiger der Kirche gegen die Lutheraner [...] der heiligen Theologie und der Augustiner Professor, eifrigster Bekämpfer der in dieser Zeit [hac tempestate] gegen die katholische Kirche wütenden Häresie [...]“<sup>56</sup> bezeichnet. „Hae tempestates“ hatten es mit sich gebracht, dass das letzte kontroverstheologisch bestimmte Jahrzehnt seines langen Lebens seine Memoria bestimmte und die Luthersache ihn auch im Tode nicht losließ.

Dabei hatte er aus seiner Sicht der eingangs zitierten Forderung Mechlens genüge getan:

„Es gilt beweisens dass die Lutherischē vō der Christlichen kirche abgetreten sind. / Denn lieber gott / man mus ia die leutte nicht so leychtfertig ketzern / vnd von der kirchen absondern vnnd nicht so leichtfertig sagen / Du bist eyn ketzer / Du bist abgewichen vonn der Christlichen kirche / Man wissens dan mit gutten grundt der geschrift zubeweisen. Beweisens gilt es.“<sup>57</sup>

---

<sup>56</sup> Die Inschrift lautete nach *Th. Beckmann / A. Zumkeller*, Geschichte des Würzburger Augustinerklosters von der Gründung im Jahre 1262 bis zur Gegenwart, Würzburg 2001, 124: „I.H.S. M.R.A. Anno Salutis 1532. 5 idus septembris mortem obiit eximius vir Bartholomaeus Arnoldi de Usingen, sacrae theologiae atque Augustinianae religionis professor, acerrimus haeresum hac tempestate adversus catholicam ecclesiam saevientium impugnator, cujus anima requiescat in pace. Amen.“ – Zusätzlich befand sich nach *Beckmann / Zumkeller*, ebd., im Refektorium des Klosters ein Porträt Usingens. Nach *N. Paulus*, Der Augustiner Bartholomäus Arnoldi von Usingen, 126, Anm. 1, auf dessen Aufsatz *Beckmann / Zumkeller* erstaunlicherweise nicht zurückgreifen, aber eine Inschrift mit dem Wortlaut: „Olim me Luther fit praeceptore Magister, Fit simul et frater religione mihi. Deseruit sed ubi documenta fidelia Doctor, Detexi primus falsa docere virum.“ (Einst ist Luther durch mich als Lehrer zum Magister geworden. Zugleich wurde er mir auch Bruder im Religiosenstand. Als Doktor aber hat er die richtigen Lehren verlassen. Ich habe als erster aufgedeckt, dass dieser Mann falsch lehrt.) Möglicherweise gehören Bild und Inschrift zusammen. Ein solcher Text würde die Lutherfixierung der Grabinschrift noch einmal verstärken. Dieser Art von Memoria, auch wenn sie Luthers Namen benutzt, um Usingens Ruhm zu manifestieren, fehlt genaugenommen das, was Usingens Agieren in Erfurt von 1522 bis 1525 kennzeichnete. Ein Selbstbewusstsein, das in erster Linie theologisch-konstruktiv von der biblisch-kirchlichen Überlieferung her kam und sich erst in zweiter Linie apologetisch mit den reformatorischen Neuerungen auseinandersetzte, weil sie sich unumgänglich aufdrängten.

<sup>57</sup> Vgl. das Zitat *E. Mecheler*, Ejn Sermon, A 3 v f.